Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 15 (1911-1912)

Heft: 9

**Artikel:** Aus der Gletscherwelt

Autor: Schwarz, F.W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-664962

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Aus der Gletscherwelt.

Von F. W. Schwarz, Zürich.

Noch um die Mitte des letzten Jahrhunderts erhielten die vergletscherten Gebiete unserer Alpenwelt recht spärlichen Besuch. Wohl erzählt die alpine Chronik aus jener Zeit von Gletscherfahrten und Erstbesteigungen von Hochgipfeln durch kühne Männer. Allein es mangelte damals in der Region ewigen Schnees noch an jeglichen Unterkunftsgelegenheiten, die dem Bezwinger der eisbepanzerten Kuppen ein schützendes Dach gegen die Unbilden der Witterung und ein Lager zum Ausruhen hätten bieten können. Und zudem sehlte in weitern Kreisen unserer Bevölkerung das Verständnis für die Schönheit des Hochgebirges und für die wohltuende

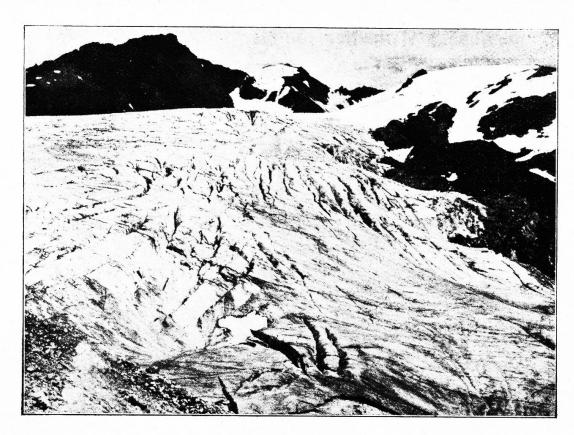


Silvrettahaus und Klubhütte.

Wirkung eines vernünftig ausgeübten Bergsportes noch vollständig. Selbst die Bergler wagten nicht, in die kahle Stein= und Eiswelt emporzudringen. Wohnten im Reiche der Gletscher doch dem Menschen feindlich gesinnte Mächte und Kräfte, von denen Frau Sage noch heute gar viel zu erzählen

meiß.

Erst im Laufe des sechsten Dezenniums des letzten Jahrhunderts, als die junge Gilde der Alpensportler etwas erstarkt war, und sich diese selbst zum "Schweizer Alpen-Rlub" zusammengeschlossen hatten, zogen unsere alpinen Majestäten alljährlich Tausende in ihren Bann, und alle die, die der Höhenwelt reizvolle Romantik einmal geschaut und gespürt, sie warben in weiten Landen neue Freunde für das Zauberland der Berge. Und seither-wächst die Zahl der Alpenwanderer von Jahr zu Jahr be-



Silvrettahorn und Bletscher.

trächtlich. Der "Schweizer Alpen-Klub" ist zum kräftigen Baum mit weitausladendem Geäst erstarkt. Zählt er doch heute in 60 Sektionen 12,000 Mitglieder, und sind etwa 70 Klubhütten im Versicherungswerte von 500,000 Franken sein Eigentum. Unter seiner Aegide ist das Führerund Rettungswesen einheitlich organisiert worden, und weitere hehre Auf-

gaben stehen auf seinem Arbeitsprogramm.

Schon seit mehreren Jahrzehnten arbeiten auch Geologen und Glaziologen unermüdlich an der Erforschung des Hochgebirges. Insbesondere unterwirft eine "Gletscherkommission" die wichtigsten der 1077 schweizerischen Gletscher einer eingehenden Beobachtung wegen des Tempos der Eisströmung und des Vordringens und Zurückweichens der Gletscher= zunge. So wissen wir nun, daß ein Eisblock zu seiner Wanderung von der Montblancspitze bis zur Talniederung fünfzig Jahre braucht, und daß sich in den letzten Jahren die meisten Gletscher beträchtlich zurückgezogen haben. Das einfachste Mittel, die Bewegung eines Gletschers zu messen, ist das folgende: Man steckt mittels fräftiger Steine oder harter Fel3= brocken quer über den Gletscherrücken eine gerade Linie ab, deren Fix= punkte in regelmäßigen Abständen zu einander stehen müssen. Die Linie selbst wird durch solide Zeichen an den beiden Gletscherufern fixiert. Nach Verlauf eines Jahres wird die Lage der "Steinlinie" mit der zwischen den beiden Uferfixpunkten ursprünglichen "Geraden" verglichen, und der in der Mitte des Gletscherrückens sich ergebende Abstand zwischen der alten und der neuen Linie gibt alsdann den vom Gletscher während eines Jahres zurückgelegten Weg an. Infolge der ungleichmäkigen Vorwärtsbewegung des Eisstromes — er fließt in der Mitte rascher als an den Randpartien, da diese wegen ihrer Reibung mit dem Uferrand in

der Bewegung gehemmt sind - verläuft die neue "Steinlinie" in einem

Bogen von ziemlicher Stärke.

Dieser Unregelmäßigkeit in der Bewegung der Gletschermassen ist auch die Bildung der Spalten zuzuschreiben, die den Eiskörper so interessant gestalten, sein Begehen aber recht gefährlich machen, sobald eine nur schwache Schneeschicht die oft bis zum Grunde des Gletschers reichenden Klüfte überdeckt.

Seit der Pfahlbauzeit haben sich übrigens die Gletscherverhältnisse unseres Landes nur sehr wenig verändert. Wohl kann ein einzelner Eisstrom während eines Jahrhunderts infolge verschiedener klimatischer Einstlüßse in seiner Ausdehnung beträchtlich schwanken. Allein Zus und Abenahme gleichen sich meistens mit der Zeit wieder aus. Häten wir übrigens nicht unsern Föhn, den warmen Alpenwind, es würden die meisten Gletscherzungen viel weiter als jetzt in die Niederung herniederreichen, und manches jetzt bewohnte Bergtal käme für die Alpwirtschaft nicht in Frage. In mancher quer zum Alpenkamm verlaufenden Bergmulde des Voralpengebietes, die noch in der Föhnzone liegt, können wir sogar eine im Bershältnis zur Höhens und Himmelslage ungemein üppige Begetation sinsden. Anderseits aber drückt der Föhn, wo er oft und heftig auftritt, infolge seiner austrocknenden Wirkung die natürliche Baumgrenze um etwa hunsdert Meter herab.

Die Gletscherkunde unterscheidet Plateau-, Hänge- und Talgletscher. Bei der ersten Kategorie der Eisströme geht die Spaltenbildung zumeist in der Längsrichtung vor sich (Längsspalten). Der Hängegletscher wird charakterisiert durch die Duerspalte, und der Talgletscher endet zumeist in prächtig geborstenen Eisblöcken (Seracs), wie wir solche in Grindelwald

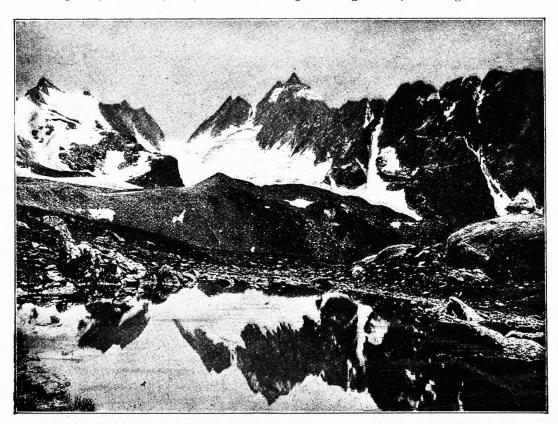


Bletscherzunge; Quelle des Medjebaches.

und im untern Teil des Rhonegletschers in so herrlicher Formation schauen können. Daneben kennen wir noch die Randspalten, die sich dem Gletscherufer entlang bilden und ihre Ursache in einer Senkung des

Gletschers haben.

Moräne nennt man die Ablagerungen von Schutt und Geröll, das mit dem Gletscher verfrachtet ist und von diesem dort, wo er abschmilzt, abge= stoßen wird. Wir unterscheiden die Seitenmoräne, die die Uferwand des Gletschers bildet, die Grundmoräne, die sich auf dem Grunde des Eis= stroms durch die sich durch die Gletscherspalten verlierenden Felsstücke aufbaut, und die Stirnmoräne, die von der Gletscherzunge niedergelegt wird. Die Stirnmoräne ist wegen des Anwachsens und Zurückweichens der Gletscherzunge großen Veränderungen unterworfen. Sie bildet mei= stens ausgedehnte Schuttfelder oder gewaltige Schuttberge.

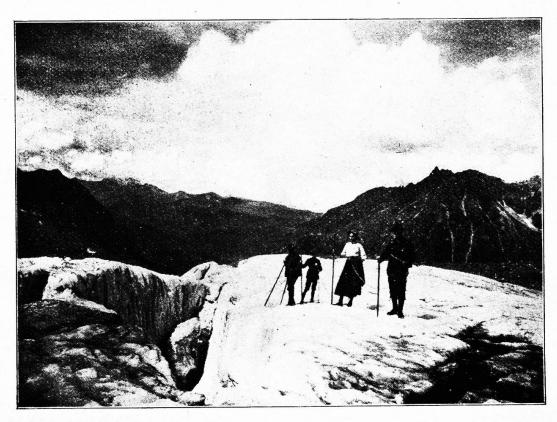


Schmelzwafferfee und Moranengebiet,

interessantesten Erscheinungen dieser Art begegnen wir wieder am Rhone= gletscher, wo die Stirnmoräne oberhalb der Gletschhotels eine gewaltige Fläche überdeckt und uns zeigt, wie stark sich der Eisstrom in den letzten Jahren zurückgezogen hat.

Die unsere Ausführungen begleitenden Bilder sind im Silvretta= gebiet aufgenommen, dem geologisch und landwirtschaftlich interessanten Gletscherwinkel, der beim Zusammenfluß der Grenzlinien von Bünden, Vorarlberg und Tirol liegt. Von Klosters, der Spitkehre der rhätischen Bahn im obern Prätigau, leitet schon seit einigen Jahrzehnten ein gut= angelegter Fahrweg durch den waldigen Talgrund der jungen Landquart hinein zur ausgedehnten Alp Sardazca, auf der sich mehrere Gletscherbäche zum schäumenden Bergwaffer vereinigen. Auf der dreiftundigen Wanderung ziehen eine Reihe malerischer Kleinbilder an uns vorüber. Wald und

Fels und Fluß, zu reizvollen Kabinetstücken vereinigt, bilden die Hauptmotive des langgestreckten Naturgemäldes: hier wuchert ein sonnendurchfluteter Lärchenhain auf dem von Moos und Heidegesträuch überdeckten Trümmerfeld eines alten Bergsturzes, und dort springt die Landquart über eine von hohen Uferwänden umrahmte natürliche Felsentreppe; verslorene Pfade führen durch das Dickicht alter Tannen, und hin und wieder grüßen von lichtumflossener Talwandstufe braune Alphütten in den stillen Talgrund hernieder. Auf halbem Bege zweigt ein in den Jahren 1911 und 1912 von einigen oberprätigauischen Gemeinden erstelltes Fahrssträßchen ins Bereinagebiet, ein schönes Alpenrevier und vielbesuchten Hochlandswinkel, ab. Zu hinterst im Tale lichtet sich der Wald, und wir treten in einen von imposanten Felss und Schneegebirgen umschlossenen Kessel ein, wo wir den wonnesamen Zauber der Bergwelt so recht zu



Seilpromenade auf dem Bleticher.

spüren beginnen. Das Rauschen der muntern Schmelzwasser und das Geläute der an den Hängen grasenden Herden begleiten uns auf unserer stillen Wanderung.

Bei den einen großen Landkomplex deckenden Senn= und Viehhütten auf Sardasca nimmt unsere Fahrstraße ein Ende, und nun steigen wir auf einem stellenweise etwaß rauhen, anfänglich durch Alpenrosen= und Beidelbeerfelder, dann über ein Moränenschuttfeld ziemlich rasch in die Region der Eiswelt empor. Bei der letzten Biegung des Wegeß grüßen uns im Vorblick von einem Felßgesimse hernieder die beiden Bergheime auf Silvretta: Silvrettahauß und Klubhütte der Sektion St. Gallen des schweizerischen Alpenklubß. Wie haben sie nach anderhalbstündiger Wan= derung von Sardasca auß erreicht. Es ist inzwischen Abend geworden, und

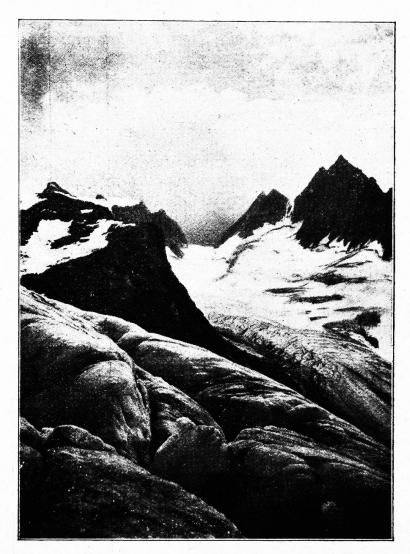
nach einem warmen Imbiß in der mit Arvenholz sauber getäfelten Gaststube des solid gebauten Silvrettahauses halten wir zur Dämmerzeit im Freien stille Siesta. Tief unter uns blitzen im grünen Talgrunde der Landquart schon die Lichterbündel von Klosters auf, indes die scheidende Sonne noch auf den höchsten Bergspitzen einen letzten rosigen Schimmer malt. Die Bergwelt atmet Ruhe und Frieden, und leise und leiser erklingt das geheimnisvolle Rauschen verborgener Gletscherwasser. Run noch ein Wiederschein des versinkenden Tages am Firmament, und dann ein Funkeln und Schimmern der Sternenwelt am tiefblauen Himmelsdom. Die kühn= geformten Bergriesen rings in der Runde scheinen in der gedämpften Be= leuchtung ihre Plastik verloren zu haben, sie zeigen sich uns nur noch als dunkle, feingezackte Silhouetten auf lichtem Grund. Ein Ahnen der Un= endlichkeit durchrieselt alle Fasern unsern Herzens. Wir fühlen uns ob der hehren Abendstimmung aller irdischen Bande ledig und möchten mit den Schemen der Nacht lautlos ins dämmerige All hinaus enteilen. Erst der Mahnruf des Bergheimwartes versetzt uns wieder in die Wirklichkeit zu= rück, und nur ungern suchen wir unsere Lager auf. Doch auch im Gletscher= haus herrscht Ordnung und Disziplin. Inzwischen ist der Mond über den Silvrettabergen emporgestiegen, und sein mildes Licht fließt in magi= schen Effekten über Fels und Firn, über Kuppen und Mulden. Selbst un= sere Kammer wird von flüssigem Silber durchströmt, und noch lange lehnen wir unter dem offenen Fenster und genießen den Zauber einer

hellen Mondnacht im Gebirge.

In der Frühe des andern Tages lassen wir den Hochtouristen, die sich eine strenge Arbeit gesteckt haben, den Vortritt bei der Weiterreise. Silvrettahorn und Piz Buin, sowie die vereisten pfadlosen Pagübergänge ins Vorarlberg und Unterengadin sind hier die bevorzugten Routen der Hochlandfahrer. Erst beim Verblassen der Sterne treten auch wir in den klaren, frischen Morgen hinaus, um unter kundiger Führung eine mühe= lose Gletscherwanderung zu unternehmen. Die neben das Silvrettahaus gestellte Klubhütte ist längst geräumt. Ihre Nachtgäste sind vor Tage3= grauen ausgerückt, und schon rüstet der Hüttenwart Beulager und Koch= raum wieder für den neuen Besuch. Nach kurzer Wanderung betreten wir bereits die engere Moränenzone des Silvrettagletschers. Wir übersteigen gewaltige, nur von einer spärlichen Begetation belebte, langgestreckte Schuttwellen, die der Eisstrom vielleicht schon vor Jahrtausenden niedergelegt hat. Noch ist uns der Blick ins nahe Eisrevier hinein verwehrt. Hier durchschreiten wir ein geologisch und orographisch sehr interessantes Stück Bergwelt. Da und dort ragt eine schlanke Steinkuppe aus den Es sind wetterharte Überreste des Urgesteins, die Schuttmassen empor. den einst hier vorüberströmenden Eismassen standhielten. Dann wieder begleiten uns tiefklare Wasserbecken, die das durch die lockeren Geröll= mauern hindurchdringende Schmelzwasser zu bilden vermag. Verschieden= farbige Schuttwellen belehren uns über die Herkunft des Frachtgutes des Silvrettagletschers. Und so dringen wir durch eine rauhe Steinwüste all= mählich zur Eiswelt empor. Da, mit einem Mal, wie wir eine junge, vielleicht kaum ein Jahrhundert alte Stirnmoräne überklettern, steht vor uns in blendender Pracht, von den ersten Strahlen der Morgensonne ge= troffen, der vom Silvrettapaß ins Tal der Landquart herniederfließende majestätische Eisstrom. Tief zu unsern Füßen entquillt dem schwarzen

Gletschertor der Medje= bach, ein Quellarm der Landquart. In wildem Spiel überstürzen sich die ihrer kalten Fessel entschlüpften milchtrü= ben Wogen, und wie blitende Demanten tanzen die Sonnen= lichter auf ihrem flo= digen Schaum. Augenhöhe aber bauen sich die Eismassen in einer Wirrnis von Blöcken und Bergen übereinander auf, und durchsetzen tiefe Spalten das erstarrte Element.

Noch müssen wir auf dem schmalen Grat der Stirnmoräne ein gutes Stück weiter wans dern, und dann betreten wir den Eisstrom selbst. Die Hitze des Sommers hat ihn vom Schnee vollständig gestäubert, und wie auf grünem Kristallglas schreiten wir auf seinem

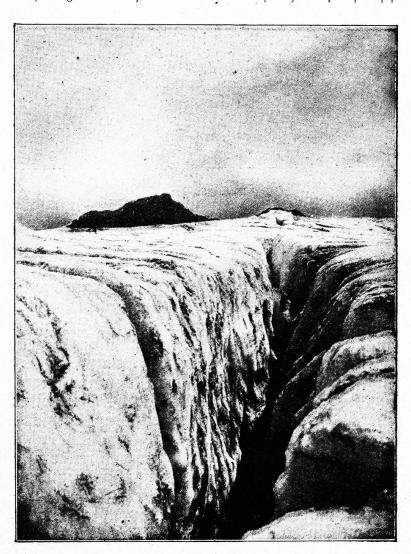


Derftanfla-Cor.

granitharten Rücken dahin. Die niederrieselnden Schmelzwaffer haben ein engmaschiges Net von schmalen Furchen und Rinnen ins Eis gegraben., und da und dort bildet sich in einer Vertiefung des Eiskörpers ein klarer See. Nun erreichen wir die ersten Gletscherspalten. Unser Führer legt das stark gefloch= tene Gletscherseil aus und legt es jedem Teilnebmer an der Expedition um die Brust, dicht unter beiden Armen durch. Dabei werden die Schlingen so angelegt, daß sie nicht "zulaufend" wirken können, damit bei allfälligem Einsinken eines Angeseilten in eine unter einer leichten Schneedecke ver= borgene Spalte dieser nicht zugeschnürt und des Atems beraubt werde. Und nun geht's freuz und quer in Abständen von etwa zwei Metern über das weite Eisfeld fort. Die rechte Hand hält Bergstock oder Eispickel. Die Linke faßt das Seil, das von Mann zu Mann auf dem Eise nicht schleifen, aber auch nicht straff angezogen sein darf. Immer breiter und tiefer werden die Spalten. Wir können sie nicht mehr überspringen, son= dern müssen sie in langem Marsche umgehen. Tief in ihrem Grunde, uns sern Blicken nicht sichtbar, tosen und brausen die Gletscherwasser, und in magischem Grünlicht leuchten die senkrecht abfallenden Eiswände zu uns herauf. So steigen und wandern wir wohl zwei Stunden lang im Ei3= revier der Silvretta herum. Auf trockener Kelseninsel am Kuße des

Silvretta= und des Signalhorns und angesichts des vom engen Verstankla=Tor herniederstürzenden Hängegletscherchens halten wir Siesta. Dann aber mahnt uns die steigende Sonne an den Rückzug. Denn die Haut des Gletschers beginnt weich zu werden, und der Schmelzprozeß geht sehr kräftig vor sich. Es bilden sich immer neue Wasserrinnen, die weite Flächen überströmen und uns nötigen, festem Lande — der rechten Seitensmoräne — zuzusteuern.

Wir haben ein neues, unser Auge fesselndes Hochalpengebiet erreicht. Denn im alten Moränenfeld und in dem von mineralischem Staub angestüllten Vertiefungen hat sich eine herrliche, seltene Schuttflora angesiedelt. So schmücken den nachten Stein Algen, Flechten und Moose, denen die Aufgabe zufällt, im Laufe der Jahre den harten Fels an der Oberfläche zu zersehen, worauf sich dort eine Hunusschicht bildet, in der sich höhere Pflanzen ansiedeln können. Hier finden wir denn auch die zierlichen Polsterbildungen verschiedener Alpenpflanzen; diese Formationen sind hauptsächlich als eine Anpassung an Trockenheit und Temperatureinflüsse zu betrachen und bestehen aus den kompakten halbkugeligen bis kugeligen Gebilden dicht zusammengedrängten Blätterwerks. Man kennt in der Schweiz über hundert Arten solcher Polsterpflanzungen und nennt sie



Silprettahorn, Eispalte.

Nivalflora. Selbst der ewige Schnee hat seine Begetation. Denn die rötlichen Flecken — Blütenschnee —, die wir hin und wieder auf Firnfeldern anstreffen, rühren von einer Alge her. Es kommen im schweizesrischen Hochland siedzig Arten von Algen vor, die ausschließlich im Schnee leben.

Wieder im Silvrettahaus angelangt, pflegen wir bis zum späten Nachmittag der wohlberdienten Ruhe.

Wohl brennt die Sonne heiß auf den felsigen Hang hernies der; allein ein munsterer Gletscherwind fächelt angenehme Kühslung zu und macht uns den Abstieg ins heiße Tal recht schwer. Und kaum sind wir eine Stunde tüchtig gewans

dert, so strömt uns auf der Sardackalp ein lähmender Gluthauch entgegen, so daß wir froh sind, bald den Tannenschatten zu erreichen. Von Zeit zu Zeit schweift der Blick zurück nach dem Silvrettafirn. Die geschwätzige Landquart erzählt uns die Geschichte ihres kurzen Laufes und von den Herrlichkeiten,

die sie droben im Eispalast der Gletscherkönigin geschaut.

Wie uns die Bahn von Klosters in mehreren Windungen na\* Davos hinauf trägt, grüßt uns die Gletscherfee auf Silvretta zum letzten Mal. Ein Abendglühen liegt auf ihrem schneeigem Diadem, und wir nehmen das hehre Alpenbild recht tief in uns auf, auf daß es in unserem Geiste fortleuchte durch unser ganzes Erdenleben.

# Ein hoher Beamter.

Von A. Pleschtschejem.

"Es hat zum zweiten Mal geläutet. Einsteigen gefälligst!" rief der Schaffner mit heiserer Stimme und auf dem Bahnhof der Gouvernements= hauptstadt P. entstand das übliche Hin und Her, das jeder beim Abgang

eines Zuges bemerkt.

Die einen umarmten und füßten einander, andere weinten, wieder andere konnten die Tränen kaum zurückhalten, preßten die Zähne nervöß aufeinander, liefen und stießen an andere an. Bald darauf folgt dann das dritte Läuten, der Pfiff, dann ächzt die Lokomotive zum letzten Male. Dies letzte Stöhnen der Lokomotive fällt ganz besonders auf die Nerven der Abreisenden wie auf die ihrer Begleiter, und tönt wie ein Echo lang in ihren Herzen nach.

In den Abteil zweiter Klasse stieg eine junge Person, brünett, schlank, sehr hübsch, mit lebhaften, schwarzen Augen und freundlichem, noch ganz kindlichem Lächeln um die Lippen. In den Händen trug sie eine Anzahl Papierrollen, einen Reisesack, eine Pappschachtel und ein Körbchen. Sie schaute die Mitreisenden an, runzelte die Stirn, als wollte sie sagen: "Wie ungemütlich!" und blieb einen Moment stehen, um zu

überlegen.

Der Zug fing an sich zu bewegen. Sie nickte, wandte sich nach der Türe um und ging auf den folgenden Wagen zu. Vorsichtig hinübersschreitend, trat sie auf den Perron des Nachbarwagens, öffnete die Türe nicht ohne Mühe und trat ein. Dieser Wagen glich einem Salon, einem luxuriösen Saale. Den Seitenwänden entlang liesen mit Sammet gepolsterte Divane, in der Mitte standen ein Tisch und Lehnstühle, aber nicht ein einziger Reisender war da. Birjulina — so hieß die junge Schausspielerin, die noch nicht so lange debütiert hatte — machte sich keine Gesanken darüber, in was für einen Wagen sie geraten sei, und machte sich's recht bequem darin. Sie legte ihre Sachen ab, öffnete ihr Körbchen, setzte